

Konservierung der Spätmoderne in Rheinland-Pfalz

Joachim Glatz (Mainz)

Im Vorwort zum Architekturführer Rheinland-Pfalz „Baustelle Heimat“ heißt es: „Rheinland-Pfalz, das Land der Reben, Rüben und Wälder, ist baukünstlerisch terra incognita.“¹ Das Thema Denkmalpflege und Spätmoderne in Rheinland-Pfalz bedarf zunächst einiger Vorbemerkungen.

Rheinland-Pfalz wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in der französischen Zone aus Teilen der ehemaligen preußischen Rheinprovinz und der preußischen Provinz Hessen/Nassau geschaffen. Hinzu kamen die ehemalige Provinz Rheinhessen, Teil des Volksstaates Hessen, und die vormals Bayerische Pfalz. Aus dieser Zusammensetzung resultiert bis heute ein Identitätsproblem. Nach wie vor sind starke regionale Bindungen wirksam. Die Oberzentren Ludwigshafen, Koblenz, Mainz und Trier liegen am Rand und orientieren sich nach alter Tradition nach Mannheim, Köln, Frankfurt/Darmstadt und Luxemburg. Es gibt keine zentrale Metropole.

Der Architekturführer „Deutschland im 20. Jahrhundert“ führt ganze vier Bauten für Rheinland-Pfalz auf: die Trennwandfabrik Mechel Elemente in Kaiserslautern, die Friedrich-Ebert-Halle in Ludwigshafen, die Christkönigskirche in Bischofsheim und das Mainzer Rathaus², wobei die Christkönigskirche von Dominikus Böhm (1926) in Bischofsheim, also außerhalb von Rheinland-Pfalz in Hessen steht. Die östlichen, d. h. rechtsrheinischen Vororte von Mainz wurden nach dem Zweiten Weltkrieg dem Bundesland Hessen zugeschlagen.

Eine bescheidene Broschüre aus den 1950er Jahren dokumentiert die Wiederaufbaumühnungen des Landes. Die erste Bildseite ist der Denkmalpflege gewidmet. Die Überschrift lautet: „Die Pflege der Kulturdenkmäler ist erstes Anliegen des Landes“.³ In Rheinland-Pfalz hat die Denkmalpflege Verfassungsrang. Die Landesdenkmalpflege mit Werner Bornheim gen. Schilling wurde bereits 1945 etabliert, zwei Jahre vor der Verabschiedung der Verfassung und der Gründung des Landes.

Das Gebiet des heutigen Bundeslandes musste infolge seiner Lage im Zweiten Weltkrieg extreme Zerstörungen hinnehmen. Von den heute zwölf kreisfreien Städten blieben nur Landau und Speyer vom Krieg einigermaßen verschont. Besonders gefährdet waren kriegswichtige Industriegebiete und Verkehrsverbindungen entlang des Rheins. Stark umkämpfte Gebiete waren die Westfront, aber auch ländliche Regionen der Eifel und des Hunsrücks in Zusammenhang

mit der Ardennen-Offensive. Unter diesen Voraussetzungen war ein Neubeginn besonders schwierig.

Zu den Schwerpunktaufgaben nach dem Krieg gehörte in besonderer Weise der Wiederaufbau, gerade der Kulturdenkmäler, trotz aller Verluste eine außerordentliche Leistung. Der Wiederaufbau der Städte vollzog sich allerdings relativ schleppend. Für Mainz gab es unterschiedliche Wiederaufbaukonzepte, so etwa die futuristische Planung von Marcel Lods, der Mainz im Auftrag der französischen Besatzung zur modernsten Stadt Europas umbauen wollte. Gleichzeitig entwickelte Paul Schmitthenner eine an historischen Strukturen orientierte Wiederaufbaukonzeption.⁴ Derart widersprüchliche Konzepte, von denen es noch weitere gab, beispielsweise in Koblenz, hatten zur Folge, dass zunächst relativ wenig geschah bzw. unkoordiniert gebaut wurde.

Ein weiterer nicht unwesentlicher Aspekt für die Entwicklung der Architektur in Rheinland-Pfalz nach dem Krieg ist die erwähnte Struktur des Landes. In dem stark agrarisch geprägten Land werden 40 % der Landesfläche von Wald eingenommen; 43 % befinden sich in landwirtschaftlicher Nutzung. Bis 1990 waren 7 % der Fläche militärisch genutzt. Eine große Aufgabe, die inzwischen bewältigt wurde, war die Konversion militärischer Anlagen in den vergangenen Jahren.

Grundlage denkmalpflegerischer Arbeit ist die Bestandsaufnahme, die Erfassung der Kulturdenkmäler. Seit 1985 arbeitet die Landesdenkmalpflege an der Denkmaltopographie. Entstanden sind inzwischen 33 Bände.⁵ Bearbeitet ist damit etwa ein Drittel des Landes. Bereits vor über zehn Jahren konnte über die Topographie hinaus eine vollständige Denkmalliste für Rheinland-Pfalz erstellt werden. Seit der Novelle des Denkmalschutzgesetzes 2009 obliegt die Führung der Denkmalliste ausschließlich der Direktion Landesdenkmalpflege als Denkmalfachbehörde. Die Denkmalliste wird ständig aktualisiert, ergänzt und korrigiert.

Es versteht sich von selbst, dass die Denkmäler der jüngeren Zeitabschnitte noch nicht abschließend erfasst bzw. in die Liste aufgenommen werden konnten. 1992 entstand im Zuge einer Ausstellung eine Übersicht über Architektur und Städtebau der 1950er Jahre⁶, eine für Rheinland-Pfalz sehr prägende Epoche. Wichtige Bauten fanden Eingang in den bereits erwähnten Architekturführer Rheinland-Pfalz⁷, der über 200 Bauten auflistet, darunter zahlreiche Kulturdenkmäler. Eine umfassende Bestandsaufnahme der Kulturdenkmäler der Nachkriegszeit steht jedoch aus.



Abb. 1: Ludwigshafen, Friedrich-Engelhorn-Hochhaus (BASF), 1957 von Helmut Hentrich und Hubert Petschnigg

Einige Fallbeispiele sollen die bisherigen Ausführungen veranschaulichen.

Das Friedrich-Engelhorn-Hochhaus der BASF in Ludwigshafen war eines der ersten Hochhäuser in Deutschland. Es entstand 1957 nach Plänen von Helmut Hentrich und Hubert Petschnigg (HPP).⁸ Der Bau war neben seiner architektonischen Qualität Symbol für den Aufschwung und Wiederaufbau der damals noch weitgehend zerstörten Stadt. Deshalb waren der Denkmalwert und damit die Unterschutzstellung unstrittig. Trotzdem wurde dieser für Rheinland-Pfalz so wichtige Bau abgerissen. Letztlich wirkte sich die Wirtschaftlichkeitsberechnung gegen den Erhalt aus. Hinzu kam eine extreme Schadstoffbelastung. Außerdem war die charakteristische Kleinmosaikfassade seit einer früheren Sanierung bereits verloren. Im günstigsten Fall hätte man nur die Betonkonstruktion erhalten können (Abb. 1).

Bemerkenswerte Architekturzeugnisse und – heute – zweifelsfreie Kulturdenkmäler entstanden im Sakralbau. Drei Landeskirchen und fünf Bistümer tragen in Rheinland-



Abb. 2: Mainz, Heilig-Kreuz-Kirche, 1953/54 von Richard Jörg und Bernhard Schmitz



Abb. 3: Trier, Synagoge, 1956/57 von Alfons Leitl

Pfalz die Verantwortung für diesen Bereich. Zu den bemerkenswerten Kirchenbauten der 1950er Jahre gehört die Heilig-Kreuz-Kirche in Mainz, erbaut 1953/54 von den Mainzer Architekten Richard Jörg und Bernhard Schmitz.⁹ Heilig Kreuz ist ein Zentralbau, der insbesondere durch Raumwirkung und Lichtführung überzeugt. Das Bistum Mainz entschloss sich vor einigen Jahren, die letzte Reparatur, die sich sehr nachteilig auf die Lichtbänder über dem Chorraum – prägende Elemente der Architektur – ausgewirkt hatte, wieder zu korrigieren (Abb. 2).

Neben den drei SchUM-Städten Speyer, Worms und Mainz gab es auch in Trier eine bedeutende jüdische Gemeinde. 1956/57 konnte eine neue Synagoge nach Plänen des Trierer Architekten und Stadtbaurats a. D. Alfons Leitl an der Kaiserstraße errichtet werden¹⁰, ein schlichter, dennoch beeindruckender Bau, der regionale Bautraditionen und Symbole wie den Davidsstern aufnimmt (Abb. 3).

Ein bedeutender Kirchenbau steht in Waldweiler, südöstlich von Trier, die Pfarrkirche St. Willibrord, ein 1969–1972 entstandener Bau von Heinz Bienefeld.¹¹ Das Bistum Trier



Abb. 4a und b: Waldweiler, St. Willibrord, 1969–72 von Heinz Bienefeld

lobte einen beschränkten Wettbewerb aus; Bienefeld erhielt den 1. Preis. Sein Neubau aus sorgfältig gefügtem, strukturiertem Ziegelmauerwerk bewahrt Chor und Sakristei des Vorgängerbaus wie ein Reliquiar (Abb. 4a und b). Der polygonale Grundriss ergab sich teilweise aus den Grundstücksverhältnissen. Der als Kulturdenkmal eingestufte Bau hatte seit seiner Vollendung bautechnische Probleme infolge durchschlagender Feuchtigkeit und daraus resultierender Ausblühungen. Notwendig war eine umfassende Instandset-

zung mit Verbesserung der Wasserführung sowie großflächige Steinauswechslung und Neuverfugung.

Zu den bemerkenswerten Hallenbauten in Rheinland-Pfalz zählt zweifelsfrei die Friedrich-Ebert-Halle in Ludwigshafen, errichtet 1965 von Roland Rainer.¹² Faszinierend ist die innovative Konstruktion, die hohe ästhetische Qualitäten aufweist (Abb. 5). Diskussionen um den Denkmalwert gab es vor der Eintragung in die Liste amtsintern wegen jüngerer Veränderungen, vor allem im Inneren.



Abb. 5: Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle

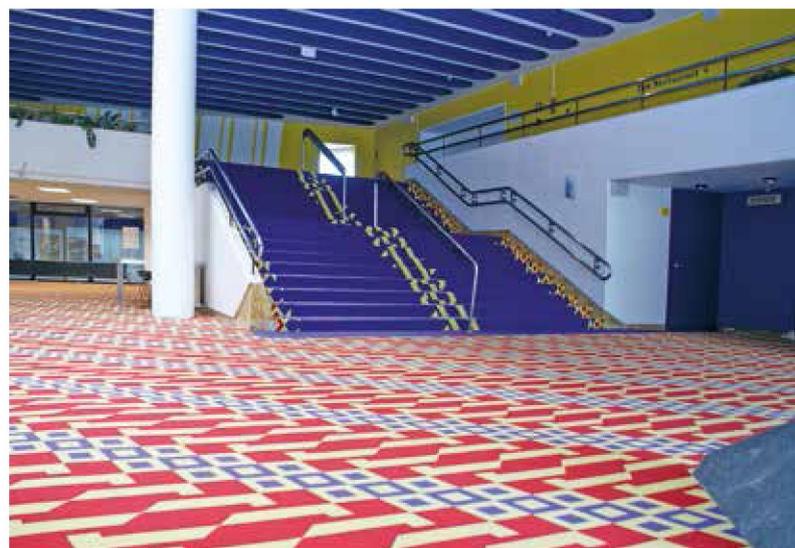


Abb. 6: Lahnstein, Stadthalle, 1971/72 von Jürgen Jüchser und Peter Ressel, Foyer mit erneuertem Teppichboden

Mitten im historischen Ortskern von Lahnstein wurde 1971/72 eine neue Stadthalle nach Plänen von Jürgen Jüchser und Peter Ressel erbaut.¹³ Dieser Bau fand Beachtung, auch die der Denkmalpflege, wegen seiner Innenausstattung und Gestaltung von Otto Herbert Hajek, Stuttgart. Gelobt wurde in einschlägigen Publikationen die Symbiose zwischen Architektur und Kunst am bzw. im Bau.¹⁴

Infolge intensiver Nutzung wurde eine Sanierung der Halle notwendig. Das beauftragte Architekturbüro wandte sich unter dem Hinweis auf das Urheberrecht an das damalige Landesamt für Denkmalpflege. Es kam 2007 zur förmlichen Unterschutzstellung. Endlose Diskussionen folgten. Auch die Politik wurde in das Geschehen mit einbezogen. Letztlich entzündete sich der Streit am stark farbigen Teppich, dessen Muster als Unfallgefahr gesehen wurde. Ein weiterer Diskussionspunkt war die plastisch gestaltete Akustikdecke. Seitens der Denkmalpflege wurde eine vertiefende Denkmalbegründung erarbeitet, die zahlreiche Hallen als Vergleich heranzog. Es gelang schließlich – unterstützt durch einen Zuschuss der Denkmalpflege –, den Teppich wiederherzustellen, d. h. nachzuweben, mit einigen Abweichungen vom Original (Abb. 6). Auch die Decke konnte wiederhergestellt werden.

Nur punktuell konnte sich die Landesdenkmalpflege bislang mit Wohnhäusern und Siedlungen der 1960er Jahre befassen. Zweifellos „denkmalverdächtig“ ist die Siedlung am See nahe Worms, errichtet nach Plänen des Architekten Friedrich Seeger, der selbst einen der Bungalows dort bewohnt.¹⁵ Seeger orientierte sich an der Architektur Richard Neutras. Die Eintragung der gut erhaltenen Wormser Siedlung in die Denkmalliste wird geprüft (Abb. 7).

Als vor rund 20 Jahren die Denkmaltopographie für die Stadt Kaiserslautern entstand, gab es intensive Diskussionen über die Frage, ob der Bau des Rathauses, der aus denkmalpflegerischer Sicht auch kritisch gesehen werden muss, als Kulturdenkmal eingestuft werden könne. Im Einleitungstext des Bandes findet sich folgender Hinweis: „Der 1963 begonnene und 1968 fertiggestellte Rathausneubau (84 Meter) symbolisiert als Wahrzeichen der aufstrebenden Großstadt Macht und Größe und prägt als weithin sichtbare Dominante die Silhouette der Innenstadt“.¹⁶ Das Rathaus entstand auf der Grundlage eines Wettbewerbs von 1961. Architekt war Roland Ostertag.¹⁷ Der seinerzeit höchste Rathausbau Europas steht am nördlichen Rand der historischen Altstadt, unweit der Reste der Kaiserpfalz Barbarossas. Bereits vor der förmlichen Unterschutzstellung wurde der Bau konsequent gepflegt und wie ein Kulturdenkmal behandelt (Abb. 8).

Das Mainzer Rathaus steht seit 2006 unter Schutz, wobei es hierzu jedoch einer Anweisung der Aufsichtsbehörde bedurfte. Der Bau entstand nach einem Wettbewerb 1968 in den Jahren 1970–1973 nach Plänen von Arne Jacobsen und wurde durch seinen Partner Otto Weitling vollendet.¹⁸ Der Bau, in Fachkreisen hochgeschätzt, ist vielen Mainzern bis heute fremd geblieben. Andererseits wird die anstehende



Abb. 7: Siedlung am See, Architekt Friedrich Seeger



Abb. 8: Kaiserslautern, Rathaus, 1963–68 von Roland Ostertag

Rathaussanierung missbraucht im parteipolitischen Streit, der letztendlich schon mit der Grundsteinlegung begann.

Seit Jahren bemüht sich die Denkmalpflege gemeinsam mit der Architektenkammer, Architekten und Verbänden



Abb. 9: Mainz, Rathaus, Ratssaal

sowie dem Kunsthistorischen Institut der Universität Mainz um die Vermittlung dieses bemerkenswerten Baus, der auch wesentliche Teile seiner Innenausstattung bewahrt hat (Abb. 9).

Auch wenn es gelungen ist, viel Überzeugungsarbeit zu leisten, ist dieser Prozess noch nicht zu Ende. Es ist erfreulich, dass die Stadtspitze eine klassische Sanierung im Sinne von Reparatur anstrebt, ohne allzu viele – auch sehr teure – Eingriffe und Veränderungen. Bautechnisch schwierig wird die Wiederherstellung der gliedernden Fassadengitter sein, ebenso die Reparatur der Wandverkleidung aus norwegischem Kalkstein, der, wie inzwischen bekannt ist, grundsätzlich noch beschafft werden kann.

Zusammenfassend ist festzustellen: Die Architektur der Spätmoderne ist kein Schwerpunkt der Denkmalpflege in Rheinland-Pfalz. Dies ergibt sich aus der Entstehung, Struktur und Geschichte dieses Bundeslandes. Allerdings fehlt bisher eine vollständige Erfassung des Baubestandes der Nachkriegszeit als Grundlage für eine qualifizierte Denkmälerauswahl. Im Einzelfall – etwa bei Sanierungen – wirken die Denkmalbehörden mit, wobei die besonderen, meist bautechnischen Probleme immer wieder deutlich werden. Hinzu kommt eine verbreitete Ablehnung der Architektur dieser Epoche in der Bevölkerung, sicherlich ein Vermittlungsproblem ganz allgemein. Hier ergibt sich ein wichtiger Ansatz

zu einer weiteren Kooperation mit Architektenkammer und anderen Institutionen.

Eine Anmerkung zum Schluss: Unweit des Mainzer Rathauses entstand zum Teil gleichzeitig mit diesem die nördliche Platzwand des Marktes, gegenüber dem Dom. Es handelt sich um eine zum Teil recht freie Rekonstruktion, die versucht, ein historisches Bild zu erzeugen.¹⁹

Vor dem Hintergrund der Entwicklung in Frankfurt und anderswo wird sich die Denkmalpflege fragen müssen, wie man mit diesen Zeugnissen der Nachkriegszeit – und um solche handelt es sich zweifellos – künftig umgeht. Zu fragen ist, inwieweit solche Rekonstruktionen nicht auch Denkmalqualität beanspruchen können. Sie entstanden – zumindest teilweise – in heute bereits abgeschlossenen Epochen, um diesen Hilfsbegriff nochmals zu strapazieren. Einen wichtigen Impuls hierzu geben die Thesen von Philipp Maaß zur denkmalpflegerischen Bewertung aktueller und früherer Rekonstruktionen und ihre Legitimation im historischen Kontext des Städtebaus.²⁰

Abstract

The conservation of buildings of late modernism is not one of the main focuses of heritage conservation in the young federal state of Rhineland-Palatinate, founded in 1947. In-

stead, heritage conservation still concentrates on cultural monuments of earlier periods and on historic village and town centres. Due to the state's structure – 12 not very large independent towns and 24 administrative districts – there are not many outstanding architectural examples of late mod-

ernism. However, so far there is no systematic inventory of buildings from this period, which is another reason for the existing object-related conservation approach. Consequently, this paper can only try to give an overview by means of a few examples, also looking at some possible perspectives.

Anmerkungen

- ¹ LEYDECKER/SANTIFALLER 2005, S. 9.
- ² NERDINGER/TAFEL 1996, S. 370 ff.
- ³ STAATSKANZLEI, S. 8.
- ⁴ SCHÜLER 1992, S. 26 ff.
- ⁵ Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland – Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz Bd. 1 ff.
- ⁶ SCHÜLER 1992.
- ⁷ LEYDECKER/SANTIFALLER 2005.
- ⁸ SCHÜLER 1992, S. 80 f. – DENKMALTOPOGRAPHIE LUDWIGSHAFEN 1990, S. 41 f.
- ⁹ GLATZ 2008, S. 185 ff.
- ¹⁰ SCHÜLER 1992, S. 50 f.
- ¹¹ BROCKMANN 2009, S. 95 ff.
- ¹² TRAGBAR 2015, S. 148 ff.
- ¹³ SCHUMACHER 1974, S. 26 f.
- ¹⁴ ROLAND 1977, S. 1.
- ¹⁵ GIESEN 1974, S. 11 – SCHACHT 2010, S. 69 ff.
- ¹⁶ DENKMALTOPOGRAPHIE KAISERSLAUTERN 1996, S. 26.
- ¹⁷ SCHEIBE UND WABE 2012, S. 121 ff. – BENNEWITZ 2012, S. 87 ff.
- ¹⁸ MÜLLER/WEDEKIND 2015 – GLATZ 2012, S. 110 ff.
- ¹⁹ GLATZ 2008, S. 28 ff. – KARN 2008, S. 34 ff.
- ²⁰ MAASS 2015.

Literatur

- Daniela BENNEWITZ, Mehrwerte für die Bürger – das Rathaus Kaiserslautern und sein Dachrestaurant, in: Klötze und Plätze – Wege zu einem neuen Bewusstsein für Großbauten der 1960er und 1970er Jahre, Bonn 2012, S. 87 ff.
- Hartwig BESELER und Niels GUTSCHOW, Kriegsschicksale deutscher Architektur, Neumünster 1988, Bd. II Süd, S. 908 ff. Rheinland-Pfalz
- Ansgar BROCKMANN, St. Willibrord in Waldweiler, in: Rheinische Heimatpflege 46, 2/2009, S. 95 ff.
- DENKMALTOPOGRAPHIE: Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 14: KAISERSLAUTERN, Worms 1996
- DENKMALTOPOGRAPHIE: Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Bd. 8: LUDWIGSHAFEN, Düsseldorf 1990
- Hans-Dieter GIESEN, Gestaltetes Wohnen, in: Lebendiges Rheinland-Pfalz 11, 1/1974, S. 9 ff.
- Joachim GLATZ, Heilig Kreuz in Mainz – Ein idealer Zentralraum, in: Rheinische Heimatpflege 45, 3/2008, S. 185 ff.
- Ders., Die Rekonstruktion der Rekonstruktion. Fallbeispiel Mainzer Markt, in: Die Denkmalpflege 1/2008, S. 28 ff.

Ders., Das Mainzer Rathaus von 1973 – ein Denkmal, aber ungeliebt, in: Klötze und Plätze – Wege zu einem neuen Bewusstsein für Großbauten der 1960er und 1970er Jahre, Bonn 2012, S. 110 ff.

Georg Peter KARN, Geschichte im Rückwärtsgang, in: Die Denkmalpflege 1/2008, S. 34 ff.

Karin LEYDECKER und Enrico SANTIFALLER, Architekturführer Rheinland-Pfalz 1945–2000 – Baustelle Heimat, Regensburg 2005

Philipp MAASS, Die Moderne Rekonstruktion, eine Emanzipation der Bürgerschaft in Architektur und Städtebau, Regensburg 2015

Matthias MÜLLER/Gregor WEDEKIND (Hrsg.), Das Mainzer Rathaus von Arne Jacobsen – Politische Architektur in der deutschen Nachkriegsmoderne, Regensburg 2015

Winfried NERDINGER/Cornelius TAFEL, Architekturführer Deutschland – 20. Jahrhundert, Basel 1996

Berthold ROLAND (Hrsg.), 2000 Jahre Baukunst in Rheinland-Pfalz, Mainz 1976

Ders., Bauen und Bildende Kunst, in: Kunst aktuell 1, 1977, S. 1

Arne SCHACHT, 40 Jahre und schon ein Denkmal? in: Die Denkmalpflege 1/2010, S. 69 ff.

ZWISCHEN SCHEIBE UND WABE – Verwaltungsbauten der sechziger Jahre als Denkmale, hrsg. von der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, Wiesbaden 2012

Christian SCHÜLER u. a., Architektur und Städtebau der 50er Jahre, Ausst.Kat., Mainz 1992

STAATSKANZLEI (Hrsg.); Rheinland-Pfalz baut auf – Aus der Arbeit der Landesregierung, Mainz o. J.

Wolfgang SCHUMACHER, Kunst und Bau, in: Lebendiges Rheinland-Pfalz 11, 1/1974, S. 25 ff.

Klaus TRAGBAR, Räume für eine „greifbare Wirklichkeit“, in: Olaf GISBERTZ, Bauen für die Massenkultur, Stadt- und Kongresshallen der 1960er und 1970er Jahre, Berlin 2015, S. 141 ff.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: GDKE, Landesdenkmalpflege, H. Straeter

Abb. 2: GDKE, Landesdenkmalpflege, H. Straeter

Abb. 3: GDKE, S. Fitting

Abb. 4: A. Brockmann, Marburg

Abb. 5: 1965, M. Ehringer, Ludwigshafen

Abb. 6: Stadtverwaltung Lahnstein

Abb. 7: GDKE, A. Schacht

Abb. 8 und 9: R. Reith, Oberkirchen